

## **Predigt am 2. Advent, 06.12.2020**

Predigttext: Jak. 5,7-11

Vikar Tobias Stähler, Johannesgemeinde Hamburg - Rissen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Es ist schon eine gute Woche her, da hatte Lea ihm einen Brief geschrieben:

Lieber Jakob,

beim Sortieren von alten Unterlagen ist mir Dein Brief wieder in die Hände gefallen.

Damals habe ich Dir mein Herz ausgeschüttet, weil mich vieles so genervt hat in meinem Leben und ich das mal loswerden wollte. Erinnerst Du Dich?

Ich hab Dir von Sophia erzählt, die damals mitten in der Pubertät war. Ich weiß noch wie sehr sie mich zur Weißglut bringen konnte mit ihrer „ich weiß alles besser“- Art. „Mama, entspann Dich mal“, hat sie dann immer gesagt. Dabei war mir überhaupt nicht zum Entspannen zumute. In der Schule lief es nicht gut bei ihr. Und ihr neuer Freund, der hatte keinen guten Einfluss auf sie. Party machen und abhängen, das war ihre Welt. Ich konnte dagegen anreden, soviel ich wollte, es hat nichts gebracht. Sie war unerreichbar und total uneinsichtig.

Einmal ist mir dann der Geduldsfaden gerissen. Das werde ich nie vergessen. Als wir uns gestritten haben, hat sie ihre Tasche gepackt und gesagt, dass sie jetzt auszieht und zu ihrem Freund geht. Da bin ich laut geworden. Ich hab sie angeschrien. Ich habe ihr gesagt, dass sie gerne gehen kann, aber dass sie sich dann auch nicht wieder bei mir blicken lassen muss.

Sie ist gegangen und ich hab geheult und es tat mir leid. Ich war einfach K.O. Ich konnte nicht mehr. Meine Kraft war aufgebraucht. Meine Geduld absolut am Ende. Auf Deinen Antwortbrief von damals habe ich nicht zurückgeschrieben, weil ich mich ganz ehrlich gesagt ziemlich geärgert habe. Ich weiß nicht, womit ich eigentlich gerechnet habe, aber ganz sicher nicht mit so einer kurzen Antwort. „Hab Geduld“, hast Du einfach nur geschrieben. „Mach es wie der Bauer, der kann auch warten, bis die Frucht reif ist. Und stärke Dein Herz, behalte einen kühlen Kopf. Die Dinge kommen schon wieder in Ordnung. Wichtig ist: Bleib in der Liebe! Dann wirst Du schon sehen, was passiert.“

Ganz ehrlich, Jakob, das war mir zu einfach. Ich hatte das Gefühl, dass Du mich nicht ernst genommen hast. Abwarten und in der Liebe bleiben, das löst doch nicht die Probleme. Oder habe ich Dich da falsch verstanden? Vielleicht kannst Du mir das noch einmal besser erklären. Ich freue mich auf Deine Antwort.

Liebe Grüße,  
Deine Lea.

P.S.: Du hast damals auch vom Gottes-Gericht gesprochen und dass Christus als Richter vor der Tür steht. Das klingt wie aus einer anderen Welt. Damit konnte ich damals schon nichts anfangen. Gericht Gottes: Das macht mir Angst. Wie hast Du das gemeint?

Seit einer Woche wartet Lea ungeduldig auf eine Antwort. Gestern dann der Brief. Endlich. Sie holt ihn aus dem Briefkasten, geht zurück in ihre Wohnung, setzt sich an den Küchentisch und öffnet den Umschlag.

Liebe Lea,

ich habe mich sehr über Deine Zeilen gefreut. Und natürlich erinnere ich mich noch an Deinen Brief, an Deine verzwickte Situation damals mit Deiner Tochter. Das stimmt, ich habe Dir ziemlich kurz geantwortet. Wahrscheinlich hätte ich besser erklären sollen, wie das geht mit der Geduld.

Du bist übrigens nicht die Einzige, die mit der Geduld Probleme hat. Nicht umsonst gibt es die Redewendung: „Lieber Gott, gib mir Geduld, aber bitte ein bisschen zackig!“ Geduld zählt nicht zu unseren großen Stärken. Sie ist anstrengend. Von den Kindern fordern wir sie ein, aber uns selbst fällt sie oft schwer. Die Ungeduld ist viel attraktiver als die Geduld. Wer von sich selbst sagt, dass er ungeduldig ist, drückt damit aus, dass er das Leben in die Hand nimmt, dass er Ideen hat und diese umsetzen will, dass er nicht zufrieden ist mit dem Status quo, sondern gestalten will. Nicht abwarten, sondern die Dinge selbst in die Hand nehmen – das ist das Credo der Ungeduld.

Ich kann deshalb gut nachvollziehen, Lea, dass Dir damals mein Aufruf zur Geduld nicht gefallen hat. Du wolltest etwas tun. Deine Geduld war ja am Ende. Es musste etwas passieren. Aber genau deshalb habe ich Dir die Geschichte von dem Bauer erzählt. Er lebt uns vor, worauf es ankommt. Er ist nämlich beides, abwartend und

zupackend. Und das macht seine Geduld aus. Der Bauer ist ja nicht untätig. Er pflügt das Feld, er sät, er düngt, er reißt das Unkraut raus. Er macht eine ganze Menge, voller Leidenschaft. Und trotzdem: Das Entscheidende kann er nicht machen. Dass die Frucht heranreift steht nicht in seiner Macht. „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und gedeihen liegt in des Herren Hand.“ Das hat der Bauer verstanden und deshalb legt er seine Ohnmacht in Gottes Hände. Das braucht eine gehörige Portion Vertrauen. Und eine mindestens so große Portion Hoffnung und Gelassenheit. Gelassenheit. Das Wort finde ich übrigens toll: „Gelassenheit“, das hat etwas mit Lassen zu tun. Zulassen, locker lassen, sich verlassen. Eben nicht immer sofort eingreifen, kein blinder Aktionismus. Der Bauer kann das Wachstum der Frucht nicht beschleunigen, indem er an den Halmen zieht. Das Einzige was der Bauer tun kann, ist: Warten und die Dinge, die er nicht beeinflussen kann, abgeben. Er ist angewiesen auf das, was von außen kommt. Und das auszuhalten, ist manchmal schwer. Zum Glück gibt es da Hilfen. Die Wartezeit ist nicht endlos und strukturlos. Nicht für den Bauer und nicht für uns. Es gibt Meilensteine auf dem Warteweg. Wenn es die nicht gäbe, dann wäre das Warten wahrscheinlich unerträglich. Meilensteine auf dem Warteweg: Kerzen auf dem Adventskranz. Frühregen und Spätregen. Diese Meilensteine halten die Hoffnung lebendig und stärken die Gewissheit auf das, was noch kommt. Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier, dann steht das Christkind vor der Tür. Oder, um mit dem Bauer zu sprechen: Erst früher Regen, dann später Regen, dann ist die Ernte bald zugegen. Eins nach dem Anderen. Alles hat seine Zeit. Und das braucht eben Geduld. Wir zünden heute ja auch nicht schon die 3. und 4. Kerze an, weil wir dadurch die Ankunft des Herrn beschleunigen können. Genauso wenig wie der Bauer die Zeit zwischen den Regenzeiten auslassen kann, um dadurch eine frühere Ernte herbeizuwünschen. Ohne Warten geht es nicht. Das weiß der Bauer vor der Ernte und das wissen wir in der Adventszeit. Da kommt noch was. Das gibt uns Hoffnung. Weil wir das wissen, können wir warten auch wenn es manchmal schwer fällt und uns eine Engelsgeduld abverlangt.

Das mit Deiner Tochter ist mir nahe gegangen. Ich verstehe Deine Sorgen und Deine Ungeduld. Wenn Dinge aus dem Ruder laufen, wollen wir sofort eingreifen. „Man muss doch was machen, man kann doch nicht alles laufen lassen.“ Ja, Lea, aber genau das ist das Problem. Manchmal müssen wir Dinge laufen lassen. Und damit meine ich nicht, dass wir nachlässig werden sollen oder die Hände in den Schoß

legen. Manchmal müssen wir Dingen Zeit und Raum geben, damit sie sich entwickeln können. Das hat etwas mit Liebe zu tun. Freiräume schaffen, in denen Entwicklung möglich ist. Mehr Zulassen, weniger Kontrolle. Mehr Loslassen, mehr Leichtigkeit, mehr Liebe. Liebe lässt einen geduldig sein. Wenn ich liebe, kann ich es ertragen zu warten, weil mein Warten eine Richtung bekommt. Geduld ohne Liebe ist kurzatmig. Warten ohne Liebe wird endlos. Wenn die Liebe fehlt, ist jede Geduldsprobe ein Krampf an dem wir uns aufreiben. *Liebe lässt locker*. In der Liebe wird das Warten leicht, weil wir es leicht nehmen. Liebe lässt locker. Wir können ausatmen und einen Gang runterschalten. Das fällt uns gewiß nicht immer leicht, aber Du kannst es doch mal ausprobieren, Lea.

Ich frage mich, wie es Deiner Tochter jetzt wohl geht. Vielleicht ist es immer noch schwierig. Aber mach es doch mal so wie der Bauer. Du kannst darauf vertrauen, dass das, was Du Deiner Tochter mitgegeben hast, nicht weg ist. Der Same ist gesät und der Halm wächst. Der Frühregen und der Spätregen wird kommen. Das kannst Du nicht beeinflussen. Nimm es einfach in Gelassenheit hin. Das was Du machen kannst, ist für gute Wachstumsbedingungen sorgen. Du kannst aufhören, Deine Tochter unter Druck zu setzen oder Dich über ihren Lebenswandel zu beschweren. Das treibt nur einen Keil zwischen Euch.

Vertrau lieber darauf, dass sich die Dinge zum Guten wenden. „Wie das gehen soll?“ - Dafür gibt es kein Patentrezept. Aber vielleicht hilft es, wenn wir die Dinge einfach vom Ende her betrachten. Wenn wir darauf vertrauen, dass das Ende kein dunkles Loch ist, in das wir fallen, sondern dass am Ende alles gut wird, weil Gott es gut macht. Dann wird das Warten nicht nur erträglich, sondern dann kann das Warten sogar schön werden, weil die Vorfreude auf Gottes Barmherzigkeit überwiegt. Das können wir uns zu Herzen nehmen. Das macht unser Herz stark. Das gibt uns Zuversicht.

So verliert auch das Gottesgericht seinen bedrohlichen Charakter. Du schreibst, dass Du Angst davor hast. Ich glaube zwar, dass das Gericht auch unangenehm sein kann, weil wir mit der Wahrheit konfrontiert werden, aber es bricht uns nicht das Genick. Im Gegenteil. Christus kommt nicht, um uns zu verurteilen, sondern um uns aufzurichten und uns neu auszurichten Und weil das so ist, können wir uns auch mal locker machen. Uns lockern lassen. Aufstehen, die Krone richten und nach vorn schauen. Den Blick auf das Ziel lenken. Da kommt noch was. Da kommt Christus, der liebevoll die Dinge gerade rückt und die Wahrheit ans Licht bringt. Wann das sein wird und wie das aussieht? – Das kann ich Dir nicht sagen, Lea. Gott lässt uns auch

Zeit. Gottes Geduld gibt uns zum Glück auch Luft zum Atmen und den Freiraum, den wir brauchen. Und weil Gott mit uns geduldig ist, können wir es auch mit unseren Mitmenschen sein. Wir müssen nicht immer alles sofort klären, alles sofort lösen. Abwarten und eine Tasse Tee trinken, oder einen Glühwein und die Antennen ausfahren auf die Wiederkunft Gottes. Denn diese Wiederkunft geschieht viel öfter als wir vielleicht denken. Sie kann ganz individuell und im Kleinen geschehen. Alle Jahre wieder. In der Adventszeit feiern wir dies. Gott bleibt nicht verborgen, sondern er kommt zu uns. Und das nicht nur im Advent. Ist das nicht großartig?

Liebe Grüße,  
Dein Jakob

P.S.: Ich lege Dir einen Geduldsfaden in den Brief. Falls Deiner mal reißt, hast Du noch einen. Der hält, ganz sicher. Der hält, weil er in der Liebe verankert ist. Du kannst ja mal dran ziehen. Dann wirst Du sehen, der kann einiges ab. Nimm ihn mit, steck ihn in Deine Hosentasche oder leg ihn in Dein Portemonnaie. Wenn Dir mal die Hutschnur platzt oder Dein Geduldsfaden reißt, dann weißt Du: Dieser Faden hält.

Lea legt den Brief zur Seite und macht sich einen Kaffee.

Auf dem Tisch liegt noch die Zeitung von gestern. Lea kann es nicht mehr hören, nicht mehr lesen. Corona, überall Corona. Geduld, Geduld. Das ist das Gebot der Stunde. Die Politik schwört uns darauf ein. Nichts geht gerade schnell. Wir müssen warten. Warten auf Normalität. Warten auf unser altes, lieb gewonnenes Leben. Warten auf das Ende des Homeoffice. Warten auf das große Familienfest, auf die Konfirmation. Warten auf den Gesang in der Kirche. Warten auf die Nähe und den Händedruck nach dem Gottesdienst. Bei vielen ist der Geduldsfaden dünn geworden.

Lea hat die Worte von Jakob im Ohr. Geduld ist ein Ausdruck der Liebe. Liebe lässt locker. Sie hält den Geduldsfaden mit dem Herz in ihrer Hand, lächelt – und steckt ihn in ihre Hosentasche.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.